

## Liturgiereform und Kirchenmusik in Brasilien

Die liturgische Erneuerung Brasiliens kann augenblicklich auf eine große Bemühung zur Eingliederung der Kirchenmusik in eine dynamische Pastoral zählen, welche den vom Konzil aufgestellten Grundsätzen entspricht. Freilich bleiben noch alte Schwierigkeiten bestehen; doch zeigen sich in seinem ganzen riesigen Gebiet, das fast einen Kontinent bildet, Anzeichen einer wahren Erneuerung. Obwohl es nur eine kleine Anzahl von Kirchenmusikern gibt, und noch keine für Kirchenmusik spezialisierte Institute bestehen, bricht in dieser Zeit doch eine wahre musikalische Bewegung an, die von dem ausgezeichneten *gemeinsamen Pastoralplan* der nationalen Bischofskonferenz Brasiliens unterstützt wird.

Schon im April 1962 war der Dringlichkeitsplan dieser Konferenz auf eine Anspornung der Pastoral bedacht, indem er die dringende Notwendigkeit ins Auge faßte, Glaubens-, Kult- und Caritasgemeinschaften zu bilden. Vereinzelt Anstrengungen zeigten rasch, daß sich eine besondere Stellungnahme zu den musikalischen Initiativen, die erfolgten, aufdrängte. Seit 1960 verbreitete sich mit unglaublicher Leichtigkeit die Übersetzung einiger Psalmen, die auf Anregung der Diözesankommission für Kirchenmusik in Rio de Janeiro mit den Melodien Gelineaus veröffentlicht wurden. Die Kurse für pastoralen Gesang, die anfänglich nach den Weisungen derselben Kommission stattfanden, wurden in mehreren der größeren Städte des Landes wiederholt und erleichterten die Verbreitung der ersten Blätter für den Volksgesang. Darnach zeichneten sich neue Perspektiven ab, und diese Initiativen gewannen neue Anregung, als das Konzil die Einführung der Volkssprachen in die liturgischen Handlungen und die entsprechende Erneuerung verfügte. 1965 fand die Billigung des *gemeinsamen Pastoralplanes* der Bischöfe günstigen Boden für die verkündeten Programme. Die neue-

ren Kompositionen hatten den Volksgesang schon als wesentliches Element für die verlangte Teilnahme eingeführt. Die Kurse für Pastoralgesang waren von den Ordensgemeinschaften sehr gut aufgenommen worden, und heute ist die Teilnahme am gesungenen Gottesdienst in den Kollegien, Nachwuchs-ausbildungshäusern, Seminarien usw. allgemein. Diese Gemeinschaften haben unter dem Gebot der seelsorglichen Erneuerung auf die Pfarreien einen entscheidenden Einfluß ausgeübt. Besonders in den großen Städten zählen die Pfarreien auf die Mitarbeit der Seminaristen, welche an der Förderung des Gesanges der Gläubigen sehr intensiv mitarbeiten.

Die Musik für den Volksgesang erfährt in den großen Zentren, aber auch in den entferntesten Winkeln der Missionsgebiete eine überraschende Verbreitung. Gewisse Melodien erlebten z. B. in drei Jahren ebenso viele Auflagen wie die volkstümlichsten französischen Chansons in acht Jahren. Anfänglich ohne Ansprüche und ohne besondere Hilfsmittel angefertigt, sind diese Ausgaben der Blätter für den Gemeindegesang zur Probe bestimmt; heute erneuern sich die Gemeinschaften – zum Unterschied von denen in den europäischen Ländern – mit diesen geringen Beiträgen ganz allgemein, ohne dadurch bei jemand Anstoß zu erregen. Es ist klar, daß wir demzufolge keine Lieder von hohem Wert besitzen, und man kann nicht einmal sagen, die vorhandenen seien befriedigend. Aber in einem Volk, das in voller Entwicklung begriffen ist, stößt die Kirchenmusik auf keine Schwierigkeit, um eine wahrhafte Wirkung für eine liturgische Pastoral der Musik zu erreichen. Die wenigen Kirchenmusiker werden bekannt und nehmen mit eifrigem Bemühen um Vertiefung an der gemeinsamen Planung teil. Selbst die außerliturgische religiöse Musik findet ein dauerndes positives Echo.

Eine Aufgabe von großer Verantwortung ist der nationalen Kommission für Kirchenmusik, die 1965 von der Bischofskonferenz geschaffen wurde, anvertraut. Sie soll den schon begonnenen Musikprozeß dynamisch gestalten und die Grundlagen für eine wirksame und tiefe pastorale Tätigkeit studieren. Sie hielt als erste Initiative im Juli desselben Jahres das Erste Nationale Treffen für Kirchenmusik ab (Valinhos, S. Paulo), das auf die Teilnahme der in der Bewegung zur Erneuerung der liturgischen Musik zusammengeschlossenen Musiker zählte. Das größte Anliegen war das Studium der Grundlagen einer möglichen Verwertung der musikalischen Elemente unserer eigenen brasilianischen Musik, da diese ja einen fabelhaften Reichtum aufweist. Neunzig Prozent unserer kirchlichen Volkslieder sind Importware, und selbst wenn sie vom Volk häufig gesungen werden, reichen sie nicht tief in die Seele des modernen Brasilianers hinab, besonders bei der Jugend, und kümmern sich nicht um die grundlegenden Notwendigkeiten für eine Erneuerung. Bei dem Treffen hielt P. José Geraldo de Souza, SDB, den Musikern einen Vortrag über «Das Problem des brasilianischen musikalischen Ausdrucks in der Liturgie». P. José Alves de Souza, Musikprofessor am Seminar von Rio de Janeiro, suchte diese Ausführungen aus pastoralen Perspektiven zu ergänzen, und legte eine Arbeit vor, deren Titel lautete «Musikalisches Programm einer liturgischen Pastoral»; er bot darin eine Analyse der Kompositionsformen zum Zwecke einer aktiven, vollen Teilnahme am Gesang der Gemeinschaft.

1966 fand in Recife (im Staat Pernambuco), das 2. nationale Treffen statt. Dieses ging mit seinem, allen zum Studium vorgelegten allgemeinen Thema: «Praktische Möglichkeiten für eine Anpassung der brasilianischen Musikkunst an die Liturgie» einen Schritt weiter. Zur Diskussion waren Laienmusiker eingeladen, die mit den liturgischen Musikern die Eigenheiten in Melodie, Harmonie, Rhythmik, in den musikalischen Formen und den Instrumenten, die möglicherweise zum liturgischen Kult zugelassen werden können, dem Studium unterzogen. Man überlegte, was für eine Methode und eigene musikalische Technik bei dieser Arbeit angewandt werden sollen.

Aus solchen Bemühungen wird die Nationale Kommission für Kirchenmusik zweifellos glückliche Fortschritte für die Zukunft unserer Kirchen-

musik gewinnen. – Neben dieser grundlegenden Initiative stehen andere, die für die kommenden Zeiten nicht weniger wichtig sind. 1966 wurde auf Weisung des Liturgiesekretariats der Bischofskonferenz das Höhere Institut für liturgische Pastoral gegründet. Dieses wird anfänglich eine Abteilung für Kirchenmusik enthalten, welche den Keim für ein zukünftiges Institut bilden soll. Durch die Mitwirkung hervorragender Musiker der Regionalkommissionen für Kirchenmusik hat man die Zahl der neuen Kompositionen vermehrt. Schon sind mehrere Messen im Pastoralstil herausgekommen. Die Nationalkommission hat die Veröffentlichung einer Reihe für die bibliographische Bildung grundlegender Werke angebahnt, die leicht zugänglich werden sollen; sie führt dies in Zusammenarbeit mit dem Verlagshaus Vozes in Petropolis durch. Einige ihrer Tätigkeiten reichten über das ganze riesige Staatsgebiet, wie z. B. die Veröffentlichung der Musiktexte verschiedener Autoren für die Karwoche, die von einer guten Schallplatte begleitet waren.

Abschließend stellen wir fest, daß Brasilien mit den hier genannten Elementen schon einen Prozeß musikalischer Erneuerung aufweist. Unvollkommenheiten und Fehler sind mit allem verbunden, was beginnt. Aber die Verheißungen, daß wir uns einer größeren und tieferen Arbeit nähern, erfüllen unsere Musiker mit Hoffnung. Besonders wenn man sieht, daß das brasilianische Volk eine große Zuneigung zur Musik in all ihren Formen zeigt. Das Singen ist für die Seele des Brasilianers ein Imperativ. Aus diesem Grunde hat der Heilige Vater während des Konzils die brasilianischen Bischöfe ermahnt, eine Pastoralaktion für die Poesie und die Musik zu unternehmen, da er überzeugt sei, daß die Seele des Brasilianers hiefür empfänglich ist; er erinnerte sie vor allem daran, daß «Ein Volk, das singt, auch ein Volk ist, das betet.»

Übersetzt von P. DDr. Hildebrand Pfiffner

---

#### AMARO CAVALCANTI DE ALBUQUERQUE

Geboren am 25. Juli 1928 in Juiz de Fora (Brasilien), 1955 zum Priester geweiht, Professor für Kirchenmusik, Präsident der brasilianischen Kommission für Kirchenmusik und Mitarbeiter an Liturgia e vida.